

Wirtschaft

gho

Fernweh der Wirtschaft

Outsourcing und Offshoring als Themen des Schweizer Ökonomentages

gho. Ist die Verlagerung der Produktion von Gütern und Dienstleistungen ins kostengünstigere Ausland Ausdruck mangelnder Wettbewerbsfähigkeit der Schweiz, oder stärken Outsourcing und Offshoring den heimischen Standort? Diesen Fragen ging der 6. Schweizer Ökonomentag am Freitag in Zürich nach, der von Alumni-Organisationen der ETH und der Universität veranstaltet wurde.

Obwohl die Themen Outsourcing und Offshoring stets für erhitzte Gemüter sorgen, waren sich die Referenten von Ueli Forster (Economiesuisse) bis Serge Gaillard (Schweizerischer Gewerkschaftsbund) zunächst einig: Schweizer Unternehmen können nur wettbewerbsfähig bleiben, wenn sie weltweit tätig sind. Unter dem Strich profitiert die Schweiz von der - unvermeidlichen - internationalen Verflechtung, da viele Direktinvestitionen nicht nur aus Kostengründen getätigt werden, sondern auch, um neue Märkte zu erschliessen. Ein massiver Export von Arbeitsplätzen ist denn auch bisher nicht festzustellen: Schweizer Firmen schufen in den letzten Jahren sowohl im Inland als auch im Ausland zusätzliche Arbeitsplätze. Bezüglich der wirtschaftspolitischen Folgerungen und des Umgangs mit den Verlierern der Internationalisierung waren sich die Referenten weniger einig: Während Gaillard zur Abfederung auf Mindestlöhne setzt, stufen Forster und der engagierte Moderator Bernd Schips (Konjunkturforschungsstelle KOF/ETH) den internationalen Druck auf die Löhne als positiv und notwendig ein, um die Wettbewerbsfähigkeit der Schweiz zu fördern. Die Schweizer Erfahrung mit der geringen Abwanderung von Arbeitsplätzen wurden von **Dalia Marin** (Universität München) mit Zahlen für Deutschland und Österreich bestätigt. Sie wies jedoch darauf hin, dass vor allem Jobs für Hochqualifizierte aus diesen Ländern nach Osteuropa ausgelagert würden. Als Abhilfe empfahl sie eine Öffnung der Arbeitsmärkte.

Einen Einblick in die praktischen Probleme des Outsourcing gab Michael Paravicini (Zurich Financial Services). Gemäss einer Studie würden beachtliche 50% der Outsourcing-Vorhaben fehlschlagen. Forster betonte im Praxisteil seines Vortrages ebenfalls die Schwierigkeiten bei der Umsetzung. In Bezug auf China erklärte er, dass zur Kontrolle des lokalen Managements Sprachkenntnisse unabdingbar seien. Deshalb solle dem Klang von Mandarin auch in den Schweizer Muttergesellschaften nichts Exotisches mehr anhaften.